

Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 28 (1912)

Heft: 10

Artikel: Die Pissoiranlagen in Schulen und öffentlichen Orten

Autor: A.R.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-580422>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

fälliger Beurteilung. Schauen wir einmal zu: Es ist richtig, daß eine größere Anzahl Landhäuser nicht rechtzeitig fertig geworden ist. Das ist natürlich fatal. Aber auf der anderen Seite: Da zieht sich, zwar noch unverbaut, aber doch schon ausnahmslos bezogen, eine Reihe der kleinsten Einzelwohnhäuser hin. In einem der Vorgärtchen spielen Kinder; Sonne und Luft haben an ihnen seit den paar Wochen des Einzugs schon gründliche Arbeit getan. Unter die Tür tritt die Mutter. „Ist unbescheiden, wenn man bittet, einmal ins Haus hineinschauen zu dürfen?“ Mit Genugtuung über das bekundete Interesse und auch über das, was zu zeigen ist, wird aufgetan. Im Erdgeschoß nach der Straßenseite ein nettes, einfenstriges Zimmer, nach rückwärts die geräumige Wohnküche, von der ein paar Stufen zur angebauten Waschküche und zu dem wohl 200 m² großen Garten führen: er ist schon tüchtig für den Hausbedarf bepflanzt. Von der Küche führt auch ein bequemer, direkter Zugang zu den beiden Kellern, die hell, lustig, geräumig, wellig ausgemauert das ganze Haus unterfangen, und deren einer ein zum Haus gehöriges, einfaches Wannenbad enthält. Im Obergeschoß ein großes und ein kleines Zimmer, Wasserfloß, Wasserhahn mit Becken und unterm

einen Pfennig billiger als in der Stadt, mein Mann hat auf der Lokalbahn ein Jahresabonnement für 30 Mk. und die Kinder haben nur ein paar Minuten zur Schule hinüber nach Karlsruhe-Rüppurr.“ Drüben auf der andern Straßenseite bewohnt ein Lokomotivführer für 700 Mk. eine schon ganz stattliche Villa, nebst 300 m² Garten, im Hochparterre ist eine gedeckte Küchenveranda, darüber ein geschützter Balkon, auf dem der Herr des Hauses sein Sonnenbad mit der schönsten Aussicht auf den das Gelände besäumenden Durlacher Wald und die nahen Vorberge des Albtales genießt. Er hat ein Fahrrad. Aber den Weg zum Maschinenhaus macht er, seit er hier draußen wohnt, meist zu Fuß. So ist's im Sommer. An die Schrecknisse des Winters, die man den Leuten vorgemalt hat, glaubt keiner mehr von denen, die hier draußen Wurzel fassen. Der Vogel, der lange Zeit im Käfig gefessen hat, braucht eine Weile, um die Freiheit wieder zu lernen. Dem Stadtmenschen geht's gewiß ähnlich. Manchmal sehnt sich wohl auch einer wieder ernstlich zurück nach der Enge. Aber was beweist das gegen die Segnungen und die Notwendigkeiten der Freiheit. („Frankf. Ztg.“)

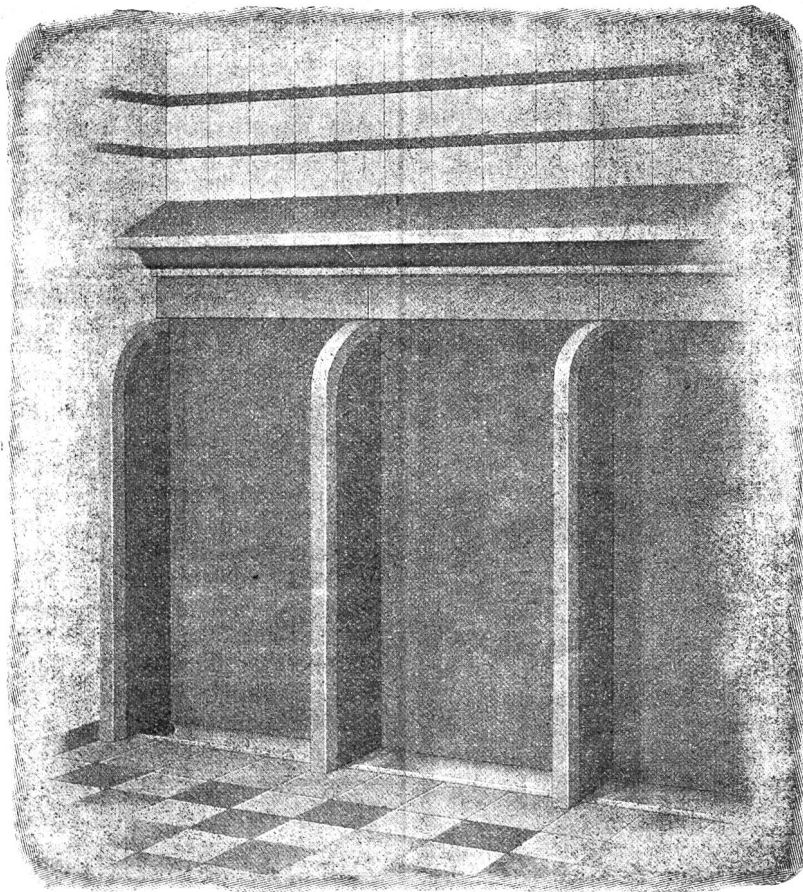


Fig. 1.

Sanitolpissoiranlage mit Gesimse.

Dach der geräumige Trockenspeicher. Gas und elektrische Hausklingel fehlen nicht. Herz, was begehrst du mehr für 320 Mk. Jahresmiete Alles in Allem, Steigerung ausgeschlossen, ebenso Kündigung gegen den Willen des Mieters. Ja, aber die weite Entfernung von der Stadt, der Weg des Mannes zur Arbeitsstätte, der Schulgang der Kinder, die Beschaffung der Lebensmittel? Werden dadurch nicht die andern Vorteile aufgewogen? Die Frau lacht: „Die Lieferanten laufen uns das Haus ein, die Milch bekommen wir durch Vereinbarung hier sogar um

Die Pissoiranlagen in Schulen und öffentlichen Orten.

Für die Einrichtung von Pissoiranlagen in Schulen, Bahnhöfen etc. kommen heute vornehmlich zweierlei Materialien in Verwendung — Feuerton und Schiefer. Während erstere Anlagen nur für Wasserberieselung in

Frage gebracht werden können, sind letztere meist für Olbehandlung ausgeführt.

Bei Pissoiranlagen verlangt man in erster Linie bequeme, schnelle und saubere Abführung der Abgangsstoffe und besonders auch tunlichst Geruchsfreiheit. Die Wasserspülung nun erfordert zumeist hohe Kosten. Bei Anlagen mit gewöhnlichen Verieselungen darf man pro Stand und Minute mit einem Wasserverbrauch von 8 bis 10 l rechnen. Bei zwölfstündigem Betrieb würde sich ein Wasserbedarf pro Stand und Jahr wie folgt berechnen:

$360 \times 12 \times 60 \times 8 = \text{ca. } 2073 \text{ m}^3$, denselben zu 20 Cts. gerechnet $= 2073 \times 20 = \text{Fr. } 414.60$. Wenn nun auch technische Möglichkeiten vorliegen, diesen Wasserverbrauch durch automatische Spülung reduzieren zu können, so steht dem immer entgegen, daß solche Anlagen nicht immer einwandfrei arbeiten können, besonders aber die Spülung, leicht auch in Zeiten, in denen eine Benützung der Pissoirs überhaupt nicht stattfindet,

welche für letzteren Zweck erforderlich ist, vereinigen. Zu diesen Anlagen gehören in erster Linie die Sanitol-Pissoiranlagen, die neben vollständiger einwandfreier Geruchlosigkeit und Desinfizierung auch eine große Ersparnis gewährleisten.

Die Verwendungsmöglichkeit der Sanitolanlagen ist eine unbegrenzte und sind die Anlagen sowohl in einfacher wie auch in besserer Ausführung erstellbar. Die chemische Zusammensetzung der Platten ist eine derartige, daß die an Platte und Rinnen anhaftenden Abgangsstoffe desinfiziert und neutralisiert werden. Hierdurch wird insbesondere auch die Übertragung von Krankheiten vermieden, was bei schlecht gehaltenen Anlagen nicht ausgeschlossen ist. Dabei ist die Bedienung eine äußerst einfache. Je nach Benützung sind die Anstalten alle 8 bis 14 Tage zu reinigen und mit Sanitolöl zu bestreichen, wodurch die Anlage dauernd hygienisch einwandfrei bleibt. Frostgefahr ist ausgeschlossen, indem die Materialien

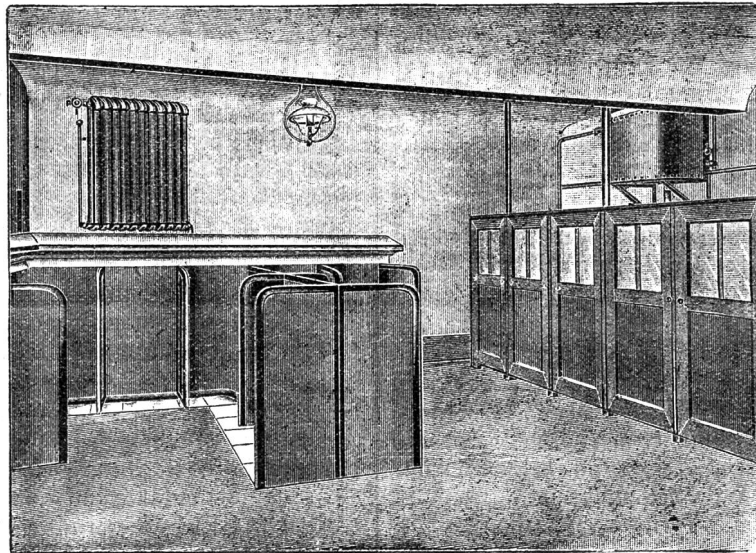


Fig. 2.

Ansicht einer Sanitol-Pissoir-Anlage einer Schule.

im Betrieb bleibt und die Regulierung, welche der automatische Betrieb im Verbrauch bringen soll, wird aufgehoben. Dann aber haftet der Wasserspülung immer der Nachteil an, daß sie niemals desinfizierend wirkt, weswegen die Anlage auch nicht geruchsfrei bleiben kann. Ferner besteht im Winter die Frostgefahr.

Bessere allgemein befriedigende Resultate werden mit Olpissoiranlagen erzielt. Das den Wänden besonders aufgetragene Ol wirkt dauernd desinfizierend und der Olgeruchverschluss trägt wesentlich zur Geruchlosigkeit bei. Als Material kommen nun für diese Pissoiranlagen Wände aus Stein, Schiefer und auch Zement in Frage. Die Harnsäure besitzt aber einen überaus starken, zerstörenden Einfluß auf diese Materialien und verschiedentlich mußten sie nach kurzer Dauer erneuert werden. Auch der Olverbrauch ist meist ein sehr großer, indem die Bestreichung der Wände zu oft erfolgen muß, da das aufgetragene Ol nicht intensiv genug anhaftet.

Diese Mißstände haben zur Schaffung von Materialien geführt, welche die Dauerhaftigkeit mit der Porosität,

allen, auch den geringsten Außentemperaturen widerstehen. Eine Beheizung der Räume ist daher nicht erforderlich.

Die Anlagen werden in den meisten Fällen aus Wandplatten mit anschließenden Gefäßen und Rinnen mit Fußbodenbelag ausgeführt. Die Wandplatten sind rot, die Gefäße und die Rinnen schwarz, so daß die Anlagen ein gefälliges Aussehen erhalten. Wenn Zwischenwände erstellt werden, so sind diese aus dem gleichen Material in roter Farbe genommen und werden zur dauerhaften Befestigung in schmiedeeiserne Bügel gelegt. Bei feinen Anlagen können diese Bügel auch aus Messing (vernickelt) oder in Tombakblech gefertigt werden. Die Montage der Anlagen ist eine einfache und meist die Arbeit eines geschickten Maurers oder Plattenlegers.

Die Sanitolanlagen haben sich schon seit einer Reihe von Jahren bestens bewährt und sind auch in der Schweiz schon mehrere hundert lfd. Meter Pissoirstände in Sanitolplatten mit und ohne Zwischenwänden erstellt worden.

A. R.